

I M W I N T E R

Von

STÉPHANE MALLARMÉ

I. DIE PFEIFE

Gestern habe ich meine Pfeife gefunden, ich träumte dabei von einem glangen Abend mit schöner Winterarbeit. Fort mit den Zigaretten und allen kindlichen Freuden des Sommers in die Vergangenheit, die von sonnenblauen Blättern und leichten farbigen Stoffen noch strahlt, und meine würdige Pfeife hervorgeholt, als ernster Mann, der lange ohne Störung rauchen will, um besser arbeiten zu können. Doch auf die Ueberraschung war ich nicht gefaßt, die mir diese Verlassene bereitete; kaum hatte ich den ersten Zug getan, vergaß ich meine großen Bücher zu machen; verwundert, gerührt, atmete ich den letzten Winter, der wieder da war. Ich hatte die treue Freundin seit meiner Rückkehr nach Frankreich nicht wieder angerührt, und ganz London, London, wie ich es erlebt hatte in seiner Gesamtheit, für mich allein vor einem Jahr, ist mir wieder erschienen. Zuerst die teuren Nebel, die unser Gehirn einmummeln und dort drüben einen ganz besonderen Geruch haben, wenn sie zum Fenster hereindringen. Mein Tabak roch nach einem düsteren Zimmer, mit Möbeln von Kohlenstaub bedeckt, auf denen sich die magere schwarze Katze wälzte; auch nach den großen Feuern und der Magd mit den roten Armen, wie sie Kohlen aufschüttete, und dem Geräusch dieser Kohlen, die aus dem Bleheimer in den eisernen Korb herunterfielen, morgens — wenn der Briefträger an die Tür klopfte mit doppeltem feierlichem Schlag, der mich aufleben ließ. Durch das Fenster habe ich wieder diese kranken Bäume des verlassenen Square gesehen — habe die hohe See gesehen, die ich in jenem Winter so oft durchquerte, schlotternd auf dem Deck des Dampfers, vom Staubregen durchnäßt und schwarz vom Rauch — mit meiner armen, verirrtten Geliebten im Reisegewand, einem langen grauen Kleid von der Farbe des Straßenstaubs, einem Mantel, der feucht an ihren kalten Schultern klebte, und einem dieser Strohhüte ohne Feder und fast ohne Bänder, die die reichen Damen bei der Ankunft fortwerfen, so sehr haben sie von der Seeluft gelitten, doch die von den armen Geliebten noch für sehr viele Sommer umgarniert werden. Um ihren Hals war das schreckliche Tuch geschlungen, das man schwenkt, wenn man sich Lebewohl für immer sagt.

*